

## Die Bewegung des Last-minute-Opfers

### Drei Neuerscheinungen beleuchten den Metabolismus und seine Folgen

Die städtische Architektur Japans, die Dierich Diederichsen einmal mit dem wohlwollenden Slogan „Nur Markt, nur Designer, nur Irre“ belegt hat,<sup>1</sup> gründet tiefer als anderswo in der Katastrophe. Es lauert daher stets ein Fatalismus unter der Oberfläche japanischer kultureller Artefakte, gerade auch unter der Oberfläche jener lustigen kleinen Designerhäuschen, die in den letzten Jahre zum Synonym für japanisches Bauen wurden, und die im manchmal geradezu dörflich anmutenden Kontext dieses Großstadt-Gerüchts namens Tokio ihre beschauliche Fotografen-Idyllik entfalten – ein Fatalismus, der die Zerstörung durch Kriege oder Naturkatastrophen als selbstverständlichen Teil kultureller Evolution begreift. Die nunmehr zum Japan-Klischee gewordene *Pet Architecture*<sup>2</sup> der vergangenen zwanzig Jahre kann vor diesem Hintergrund als die süßadrette Vorderseite einer unheimlichen Rückseite begriffen werden: einer fahrlässig agierenden Konsumgesellschaft, die zahllose privatwirtschaftlich betriebene Kernkraftwerke in Gebieten mit höchstem Erdbebenrisiko duldet. Noch die größtmögliche Antithese zur privatistischen *Pet Architecture*, nämlich die in Kollektiven denkende Architektur des japanischen Metabolismus der 1960er Jahre, ist dunkel grundiert und kaum ohne die katastrophische Kondition Japans zu denken. In jüngster Zeit sind nun drei neue Publikationen zum Metabolismus und seinen Voraussetzungen, Folgen und Grenzen erschienen. Die Bücher zeigen, dass eine Diskussion dieser zentralen Architekturbewegung der 1960er Jahre aktueller denn je ist: Der Metabolismus markiert einen letzten staatlich verantworteten Horizont der Moderne, bevor mit dem Ende von Bretton Woods jene Kräfte das Ruder übernahmen, von denen täglich in den Nachrichten zu hören ist: Markt, Spekulation, Deregulierung.

### Zhongjie Lin: *Kenzo Tange and the Metabolist Movement* (2010)

Mit seinem Buch *Kenzo Tange and the Metabolist Movement* legt der aus China stammende und nunmehr in den USA lehrende Architekturhistoriker Zhongjie Lin eine brauchbare Einführung in das Werk der Metabolisten und ihrer Vaterfigur Kenzo Tange (1913-2005) vor.<sup>3</sup> Tanges Werk steht – vergleicht man etwa seinen Entwurf eines „Denkmals für die Großasiatische Wohlstandssphäre“ (1941) mit späteren Arbeiten – paradigmatisch für die so irritierende japanische Mentalitätsmutation, die ganz selbstverständlich aus Kriegs-Imperialismen Nachkriegs-Nationalismen machte. Lin platziert die metabolistische Bewegung – Arata Isozaki nennt sie in seinem Vorwort nicht zu Unrecht „the last modern architectural movement of the twentieth century“<sup>4</sup> – in einer komplexen politischen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg, an deren Ende die gleichzeitige Globalisierung und länderspezifische Nationalisierung der westlich-europäisch geprägten Vorkriegs-Moderne durch nicht-europäische Länder steht: „[...] the center of modernism, guided by the founding avant-gardes up to 1930 in Europe, shifted to peripheral countries – China, America, and Japan – where it started to be accepted selectively according to national conditions. [...] Liang Sicheng (China), Philip Johnson [...], and Kenzo Tange (Japan) were those of the same generation who propelled this process. Their work represented the final form of transposed modernism.“<sup>5</sup> Die „verschobene“ Moderne findet im Falle Japans, so Lin, ein Schlüsseldatum im 19. Januar 1960, als der Kooperations- und Sicherheitsvertrag zwischen Japan und den USA abgeschlossen wurde. Seine Ratifizierung wurde von der politischen Linken Japans, der gerade auch Teile der sich zeitgleich formierenden metabolistischen Bewegung anhängen, mit allen Mitteln zu verhindern versucht.

Lin zeigt jedoch auch, dass es gerade die Metabolisten waren, die von dem ökonomischen Wiederaufstieg Japans stark profitierten, der nicht zuletzt durch die politische West- und US-Bindung des Landes in die Wege geleitet wurde.<sup>6</sup>

Kenzo Tange figuriert bei Lin in einer Doppelrolle: Er war der Architekt, der viele der Ideen des Metabolismus am klarsten und deutlichsten artikuliert, jedoch zugleich in der Bewegung ebenso präsent wie absent. So war Tange etwa nicht anwesend, als sich die Metabolisten im Rahmen der Vorbereitungen zur World Design Conference 1960 in Tokyo formierten, sondern stattdessen als Gastprofessor am MIT in Cambridge, Massachusetts, weilte.<sup>7</sup> Dennoch „formierte“<sup>8</sup> er gewissermaßen die Metabolisten, indem er dem Programm-Komitee dieser Konferenz vorsah und dafür sorgte, dass sein engster Vertrauter Takashi Asada genügend Spielraum für die Programmgestaltung erhielt.<sup>9</sup> Das erste öffentliche Auftreten der Metabolisten verdankte sich einem Zufall: Sie sollten eine Lücke im Konferenzprogramm füllen, die sich aufgetan hatte, als sich die Japan Industrial Design Association überraschend von der Veranstaltung zurückzog.<sup>10</sup> Wer sollte nun die seit 1945 zurückgewonnene Lebenskraft Japans unter Beweis stellen, auf einer Konferenz, zu der internationale Koryphäen wie Otl Aicher, Herbert Bayer, Charles Correa, Hans Gugelot, Tomás Maldonado, Louis Kahn, Jean Prouvé sowie Peter und Alison Smithson ihr Kommen zugesagt hatten? So bat Asada den befreundeten Architekturtheoretiker und Journalisten Noboru Kawazoe, ein Team junger, „wilder“ Japaner zusammenzustellen, die sich auf Vorschlag Kawazoes – und inspiriert durch Friedrich Engels’ Stoffwechsel-Begriff aus der *Dialektik der Natur*<sup>11</sup> – zu „Metabolisten“ erklärten und das Manifest *Metabolism 1960* vorlegten. Darin hat Tange wohlweislich keinerlei Spuren hinterlassen, doch Motive wie die in



Zhongjie Lin: *Kenzo Tange and the Metabolist Movement: Urban Utopias of Modern Japan*, London/New York: Routledge, 2010, 270 S., S/W-Abbildungen, Hardcover oder broschiert, ISBN-13: 978-0415776608, € 131,99 (Hardcover) oder € 33,42 (Softcover)

den Himmel oder aufs Meer wachsenden Megastrukturen und Zellen-Agglomerationen waren zuvor bereits in Tanges Werk aufgetaucht – etwa in den Projekten für die Boston Bay (1958).

Lin erzählt mit seinem materialreichen Buch eine recht simple Geschichte: Eine Gruppe verwegener Japaner – sie bestand neben Kawazoe aus den Architekten Kiyonori Kikutake, Masato Otaka, Fumihiko Maki und Kisho Kurokawa – betrat 1960 mit ihrem Manifest wie mit einem Paukenschlag die Weltbühne der Architektur und des Designs. Darin, so fasst Lin zusammen, plädierten sie für Auflösung der Großstädte zu „urban clusters“, die nicht nur den Unterschied zwischen Stadt und Land egalisieren,<sup>12</sup> sondern auch die Lüfte und Meere erobern sollten.<sup>13</sup> Denn dort vor allem, so paraphrasiert der Autor das metabolistische Projekt, seien die Lebensräume der Zukunft zu suchen, frei von den Heimsuchungen des Feudalismus, die Menschen ans Land und damit an tradierte Klassenstrukturen band.<sup>14</sup> Damit macht Lin aus dem Metabolismus eine Art Überkompensation der Landreform von 1946, die auf Druck der USA zu einer großen Enteignungswelle japanischer Großgrundbesitzer geführt hatte. Die metabolistische Entlassung der Bevölkerung aus feudalen Bindungen sollte vor allem mithilfe einer Bauweise gelingen, die formale Akzente auf Verkehr, Bewegung und die Dialektik von Bauteilen mit langer und kurzer „Lebensdauer“ setzte. Alles, so Lin, zielte bei den Metabolisten auf sozialen Wandel.<sup>15</sup> Doch dieses soziale Projekt, so der Autor, endete

exakt zehn Jahre nach dem Manifest, und zwar auf durchaus tragische Weise, nämlich im Spektakel der Expo 1970 in Osaka, bei der unter starker Beteiligung von Tange und anderen der Metabolismus als „Schwanengesang“<sup>16</sup> verklang: „The social ideals that had been associated with the Metabolists’ urban schemes fell through, giving way to a commercialism that took complete control of the event. Technology, originally intended as an essential means to stimulate social change, turned out to be no more than an instrument of exhibitionism and objects of popular entertainment.“<sup>17</sup> Dies alles klingt, so oder ähnlich, wenngleich weniger ausführlich und zugespitzt, in vielen Geschichtsbüchern zur Architektur des 20. Jahrhunderts an, und ist zwar nicht falsch, aber bei Licht betrachtet in seinen Generalisierungen doch stark zu relativieren.

## Rem Koolhaas und

Hans Ulrich Obrist (Hrsg.):

*Project Japan:*

*Metabolism Talks...* (2011)

*Project Japan* zeichnet ein komplexeres Bild vom Metabolismus als dasjenige Lins. Dies verdankt sich vor allem dem polyphonen *modus operandi* der Herausgeber Rem Koolhaas und Hans Ulrich Obrist: Sie bringen die metabolistische Bewegung vor allem durch Interviews zum Sprechen; Interviews mit vier der fünf Metabolisten im engeren Sinne (nur der 2010 verstorbene Otaka fehlt) und fünf ihrer Weggefährten und Vertrauten. Diese von Koolhaas und Obrist geführten Gespräche wurden ab 2005, dem Todesjahr Tanges geführt; der Doyen der japanischen Nachkriegsarchitektur wurde denn auch zur geheimnisvollen Leerstelle des Buches. Wider Erwarten fruchtet das Interviewformat ausgerechnet in dem Land besonders gut, das Sprichwörter wie „Nichts sagen ist eine Blume“ oder „Der Mund ist die Wurzel des Unglücks“ hervorgebracht hat. Obrist fragt die wichtigen Standardfragen, die in fast allen seiner Interviews kommen (unvollendete Projekte?, Vorbilder? etc.), und Koolhaas sorgt für überraschende Querschläger, die eine vermeintlich eingespielte Gesprächslage unverhofft

aus dem Gleichgewicht bringen können. Mit dieser Good Cop/Bad Cop-Strategie ist eine erhabene Info-Moräne entstanden, die auch vermeintlich Nicht-Wissenswertes stolz mit sich führt. So will Koolhaas mitten im sachlichen Gespräch wissen, was bei den Metabolisten-Treffen eigentlich getrunken wurde, und Maki antwortet: „We drank beer or saké or whiskey – not wine at that time.“<sup>18</sup> Einmal fragte er Kenji Ekuan, den Designer der Expo 1970, nach der Marke seines Autos, ein andermal Atsushi Shimokobe, der als administrativer Strippenzieher in Ministerien und anderen Regierungsstellen viel für die Karriere der Metabolisten tat, nach seinem Sternzeichen.<sup>19</sup> Bei der Lektüre der Interviews fühlt man sich manchmal an die journalistischen Techniken erinnert, die bei der *Haagse Post*, dem Arbeitgeber Koolhaas’ Mitte der 1960er Jahre, gang und gäbe waren. Bei bestimmten Journalisten dieser Zeitung, so auch bei Koolhaas, gehörte es zum guten Ton, „die ‚offizielle‘ Hierarchie von Informationen [...] zu vernachlässigen [...]“. Im Kulturbereich entfiel die Unterscheidung zwischen Hoch- und Alltagskultur; alles wurde in der gleichen Weise behandelt.<sup>20</sup>

Derlei Archipele des scheinbar Banalen lassen das *bigger picture* des Buches umso wirkungsvoller auffragen. Und dies könnte größer kaum sein, denn das Hauptmotiv, welches Koolhaas und Obrist dazu bewogen hat, ihre knapp bemessenen Kräfte der Erforschung des Metabolismus zu widmen, ist auf dem Cover des von Irma Boom wunderbar gestalteten Buches zu lesen: *Project Japan*, so die Herausgeber, dokumentiert „the first non-Western avantgarde movement in architecture and the last moment that architecture was a public rather than a private affair“. Diese Einschätzung hat es in sich. Überschritten sich im Metabolismus zwei wichtige globale Entwicklungen zu historischer Einzigartigkeit, und zwar einerseits die Emanzipation des Nicht-Westens von der kulturellen Hegemonie des Westens sowie andererseits, am Vorabend des Neoliberalismus, die nachkriegszeitliche Rekonstruktion und Neudefinition von Staatlichkeit? War die nach



Rem Koolhaas, Hans Ulrich Obrist (Hrsg.): *Project Japan. Metabolism Talks...*, Redaktion: Kayoko Ota und James Westcott, Köln: Taschen, 2012, 720 S., Farb- und S/W-Abbildungen, Softcover, ISBN 978-3-8365-2508-4, € 39,99

Japan transponierte Moderne das zeitgemäße Projekt einer Re-Nationalisierung, die eben nicht weltgesellschaftlich orientiert war? Nach der Lektüre des Buches muss es so scheinen. Und so ist Koolhaas wohl zuzustimmen, wenn er konstatiert, dass der Metabolismus die letzte Architekturbewegung einer Generation von Architekten vor der Globalisierung war, die ihrem „eigenen“ Land, ihrer „eigenen“ Kultur verpflichtet waren – und nur genau dieses Territorium gründlich transformieren wollten.<sup>21</sup>

Viele allzu bequeme Mythen zum Metabolismus (und auch einige der Thesen Zhongjie Lins) werden durch *Project Japan* explizit und implizit in Frage gestellt, vor allem das Klischee, dass es sich bei dieser Bewegung durchweg um das idealistische Projekt einer besseren, demokratischeren Welt handelte. Insbesondere das Gespräch mit Kiyonori Kikutake (1928–2011), der mit seinem Tokioter Sky House (1958) so etwas wie den inoffiziellen Gründungsbau des Metabolismus avant la lettre vorlegte, macht deutlich, dass zumindest hier das Gegenteil richtig ist. Denn der Architekt entstammte einer uralten aristokratischen Großgrundbesitzerfamilie, die über Jahrhunderte die Geschicke einer japanischen Provinz lenkten. Durch die Landreform 1946 um einen Großteil des Familienbesitzes gebracht, strotzte der Architekt vor anti-amerikanisch gefärbter Trauer um das Verlorene. Unumwunden gab er im Gespräch mit Koolhaas und Obrist zu, dass er niemals an irgendeiner Art von sozialer Revolution mitgearbeitet hätte.<sup>22</sup> Seine

proto-metabolistischen Wohn-Community-Projekte aus den späten fünfziger Jahren interpretierte er – auf Vorschlag Koolhaas’ – als ein „aristocratic exile, not connected to democracy, but more an exile to the sky and to the water, away from the ground.“<sup>23</sup> Der angestammte Landbesitz war verloren, also projizierte man artifiziellen Grund in Luftschlössern und Fata Morganas. Kikutakes Arbeit muss vor diesem Hintergrund zwar auch als „form of protest“<sup>24</sup> gelesen werden, aber nicht etwa als eine revolutionäre Protestform für die Entwicklung einer geläuterten Zukunft, sondern als reaktionäre Protestform gegen die Entseignungen der Vergangenheit. Es sind erstaunliche Momente wie diese, die *Project Japan* zu einem sehr informativen Oral-History-Dokument machen. Darüber hinaus liest sich das Buch extrem unterhaltsam und wurde von den Redakteuren Kayoko Ota und James Westcott atemberaubend gründlich kommentiert und prächtig bebildert. Ein Werk, das die Architekturgeschichtsschreibung sicherlich noch lange beschäftigt wird.

## Arata Isozaki:

*Welten und Gegenwelten* (2011)

Arata Isozaki (geb. 1931) markiert in der Geschichte der japanischen Architektur nach 1945 eine markante Stellung, die mit jener seines ehemaligen Lehrers Tange vergleichbar ist. Umso erfreulicher ist es, dass seine wichtigsten architekturtheoretischen Schriften nun auf Deutsch vorliegen, herausgegeben von Jörg H. Gleiter, Yoco Fukuda und Jörg R. Noennig. Isozakis Werk kann als geradezu schillernd bezeichnet werden – darauf macht Gleiter aufmerksam, wenn er in seiner Einführung schreibt, dass der Werdegang des Japaners exemplarisch die sich wandelnden Befindlichkeiten einer ganzen Generation von Architekten nachzeichnet: „von den modernistischen Anfängen in den fünfziger Jahren zu den utopischen Visionen einer High-Tech-Architektur, vom Metabolismus über die Resemiotisierung der Architektur in den siebziger und achtziger Jahren bis zum generativen Design heute“.<sup>25</sup> Das kaum Greifbare in der Arbeit Isozakis kündigt sich bereits in seinem Frühwerk an. Denn obwohl er über enge persönliche, aber auch formale Verbindungen zur metabolistischen Bewegung verfügte, war er niemals ein Metabolist im streng-

ren Sinne. Hierfür kursieren viele mögliche Gründe. Während Lin ausführt, dass Isozaki die Mitgliedschaft aus politischen Gründen nicht angeboten wurde (Isozaki nahm an den Studentenprotesten des 1960er-Vertrages zwischen den USA und Japan teil und wurde daher von Asada wohl als zu unbequem eingestuft, um als Metabolist auf der World Design Conference *bella figura* zu machen<sup>26</sup>) sind sich die Macher von *Project Japan* und *Welten und Gegenwelten* darin einig, dass Isozaki aus eigenem Antrieb Distanz zu den Metabolisten hielt: „Der naive Fortschrittsoptimismus der Metabolisten“, so Noennig, „blieb ihm fremd.“<sup>27</sup>

Der anti-technokratische Widerstand Isozakis lässt sich vor allem am Begriff der Ruine festmachen. „Architektur muss als Ruine gedacht werden“,<sup>28</sup> schreibt der Architekt und erwähnt sein jungliches Schlüsselerlebnis, den 15. August 1945, Tag der japanischen Kapitulation, den er in seiner zerstörten Heimatstadt Oita erlebte.<sup>29</sup> „Die Wirkung war traumatisch. Der Augenblick, als die Zeit stillstand, war wie eingebraunt in meine Netzhaut, und immer wenn ich vor einem leeren, weißen Blatt Zeichenpapier sitze, kehren die verbrannten Ruinen zurück.“<sup>30</sup> Seither denkt Isozaki Zerstörung und Neuschöpfung als untrennbare Einheit,<sup>31</sup> wie nicht zuletzt an seiner ebenso metabolistisch wie ruinös-antimetabolistisch anmutenden Fotomontage einer Stadt der Zukunft aus dem Jahre 1962 zu sehen ist, unter die er schrieb: „Inkubationsprozess. Ruinen liegen in der Zukunft unserer Stadt, die Stadt der Zukunft liegt in Ruinen.“<sup>32</sup> Zwar deprimierte ihn zuweilen der Gedanke, „dass auch die Zukunft von Ruinen bestimmt“ sei, doch gleichzeitig, so der Architekt, war „dieses Paradox das einzige Heilmittel, mich von meinem Trauma zu befreien.“<sup>33</sup> Es überrascht, wie leichtfertig Isozaki in diesem Zusammenhang in Albert Speer einen Geistesverwandten erblickt: Hitlers Lieblingsbaumeister wollte mit seinem „Gesetz der Ruine“, so der japanische Architekt, „nur zeigen, dass die Größe und Majestät des Dritten Reichs noch in tausend Jahren in den Ruinen der Bauwerke sichtbar bleiben würde.“<sup>34</sup> Dass die Existenz eines solchen Gesetzes unter Historikern höchst umstritten ist,<sup>35</sup> erwähnen weder Isozaki noch die Herausgeber seiner Schriften in deutscher Sprache.



Arata Isozaki: *Welten und Gegenwelten. Essays zur Architektur*, hrsg. von Yoco Fukuda, Jörg H. Gleiter und Jörg R. Noennig, Bielefeld: transcript, 2011, 194 S., S/W-Abbildungen, broschiert, ISBN-13: 978-3837611168, Preis: 21,80 €

Eine vergleichende Lektüre der Schriften Isozakis mit *Project Japan* entpuppt sich als überaus gewinnbringend, kratzen diese doch an dessen Hauptthese kratzen, wonach der Metabolismus die letzte Architekturbewegung vor Beginn jenes Neoliberalismus darstellt, der das Gros der Architektur aus öffentlicher und staatlicher Verantwortung herauslöste. Vor allem Isozakis Text „Von Stadt, Nation und Stil“ (1983) ist in diesem Zusammenhang zu nennen. Darin entwickelt der Architekt Fragmente einer politischen Theologie Japans, die es sicherlich wert wären, noch genauer ausgearbeitet zu werden. Isozaki schreibt, dass im Jahre 1945, mit dem durch den Hirohito ausgesprochenen Verzicht auf die Göttlichkeit des Kaisers, die japani-

sche Architektur um ihren zentralen Bezugspunkt gebracht wurde: Der Tenno hatte, „obwohl er immer noch als Person existierte, seine die Nation vereinende, politische Stellung verloren.“<sup>36</sup> Alle architektonischen Versuche der Nachkriegszeit, „der gesellschaftlichen Hierarchie von Kaiser, Staat, Kapital und Volk visuellen Ausdruck verleihen“, waren laut Isozaki zum Scheitern verurteilt.<sup>37</sup> Und was in den 1950er und 1960er Jahren noch zusammenhanglos nebeneinander stand, führte, folgt man Isozaki, in den 1970er Jahren zur „Verschmelzung von Kaiser, Staat und Kapital“ und damit zu einer „Kommerzialisierung der Architektur, was bis heute anhält“. An diesem historischen Punkt verortet Isozaki auch die Entstehung einer im Grunde bis heute anhaltenden „Welle des Individualismus“.<sup>38</sup> Dies alles sind vielleicht radikale, eventuell wirre, in jedem Falle aber geradezu unheimliche Gedanken. Zu Ende gedacht legen sie nahe, dass auf die Abdankung des göttlichen Kaisers ein Markt mit mehr oder weniger handlungsfähigem Staat folgte.

### Theoretischer Ausblick

War das *Project Japan* für Isozaki von Anfang an zum Scheitern verurteilt, weil es nie zu einer wirklich handlungsbevollmächtigten Staatlichkeit kam? Diese Frage muss hier unbeantwortet bleiben. Sie weist aber auf ein architekturtheoretisches Forschungsdesiderat hin, das die vielen Buchregal-Meter an Publikationen, die in den letzten Jahren zum Thema Nachkriegsarchitektur zusammengekommen sind, kaum schließen konnte. Wir verfügen über viele *Geschichten*, aber kaum über eine *Theorie* der Nachkriegsarchitektur. Sicherlich lieferte Peter Sloterdijk mit seiner *Theorie der Nachkriegszeiten* in diesem Zusammenhang eine wichtige Vorarbeit.<sup>39</sup> Aufbauend auf der stresszentrierten Kulturtheorie Heiner Mühlmanns unterscheidet der Karlsruher Philosoph drei Nachkriegsmentalitäten: Zum einen stolze Siegerkulte, zum anderen ärgerlich-gekränkte Verlierer- bzw. Opferkulturen, und zum dritten erläutert er am Beispiel Deutschlands eine metanoetische Kultur der Reue, der Scham und des Bedauerns. Möglicherweise ist diesen drei Mentalitäten noch ein vierter Fall hinzuzufügen, und zwar der „japanische“ eines Aggressors, der durch Hiroshima und Nagasaki zum Last-minute-Opfer wurde. Liegt hierin die Schubkraft des Metabolismus und der theoretische Schlüssel zur kulturellen Produktion der japanischen Nachkriegszeit?

Stephan Trübny

1) Diedrich Diederichsen, in: „Nur Markt, nur Designer, nur Irre – Diedrich Diederichsen im Gespräch mit Gerd de Bruyn, Henrik Mauler und Stephan Trübny“, in: *ARCH+ 171* (2004), S. 32-39  
 2) Tokyo Institute of Technology, Tsukamoto Architectural Laboratory, Atelier Bow-wow (Hrsg.): *Pet Architecture Guide Book, Tokio 2002*  
 3) Zhongjie Lin: Kenzo Tange and the Metabolist Movement. Urban Utopias of Modern Japan, London/New York 2010  
 4) Arata Isozaki: „Foreword“, in: Lin 2010 (wie Anm. 3), S. xiv  
 5) Ebd.  
 6) Vgl. Lin 2010 (wie Anm. 3), S. 61f.  
 7) Ebd., S. 16  
 8) Ebd., S. 2  
 9) Ebd.  
 10) Ebd., S. 20.  
 11) Vgl. Noboru Kawazoe, in: „Noboru Kawazoe in Conversation with Rem Koolhaas and Hans Ulrich Obrist“, September 9, 2005, in: *Rem Koolhaas, Hans Ulrich Obrist* (Hrsg.): *Project Japan. Metabolism Talks...*, Köln 2011, S. 235  
 12) Vgl. Lin 2010 (wie Anm. 3), S. 74  
 13) Ebd., S. 1

14) Ebd., S. 91  
 15) Ebd., S. 2  
 16) Ebd., S. 200f.  
 17) Ebd.  
 18) Fumihiko Maki, in: „Fumihiko Maki in Conversation with Rem Koolhaas and Hans Ulrich Obrist“, September 10, 2005, in: *Koolhaas/Obrist 2011* (wie Anm. 11), S. 301  
 19) Vgl. Rem Koolhaas, in: „Atsushi Shimokobe in Conversation with Rem Koolhaas and Hans Ulrich Obrist“, September 9, 2005, in: ebd., S. 651  
 20) Bart Lootsma: Koolhaas, Constant und die niederländische Kultur der 60er, Heft 1 der Reihe *Disko*, hrsg. von Arno Brandlhuber, Nürnberg 2006, S. 14  
 21) Rem Koolhaas: „Movement (1)“, in: *Koolhaas/Obrist 2011* (wie Anm. 11), S. 12  
 22) Vgl. Kiyonori Kikutake, in: „Kiyonori Kikutake in Conversation with Rem Koolhaas and Hans Ulrich Obrist“, September 9, 2005, in: ebd., S. 135  
 23) Ebd., S. 133  
 24) Ebd., S. 135  
 25) Jörg Gleiter: Vorwort, in: Arata Isozaki: *Welten und Gegenwelten*, hrsg. von Yoco Fukuda, Jörg H. Gleiter und Jörg R. Noennig, Bielefeld 2011, S. 7

26) Vgl. Lin 2010 (wie Anm. 3), S. 45  
 27) Jörg R. Noennig: „Die Wissenskunst des Arata Isozaki“, in: Isozaki 2011 (wie Anm. 25), S. 183  
 28) Arata Isozaki: „Ruinen“ [1988], in: ebd., S. 28  
 29) Vgl. Yoco Fukuda: „Architekt der Inselnation – Arata Isozaki“, in: ebd., S. 14  
 30) Isozaki 1988 (wie Anm. 28), S. 24  
 31) Vgl. Fukuda (wie Anm. 29), S. 14  
 32) *Zit. nach Isozaki 1988* (wie Anm. 28), S. 28  
 33) Ebd., S. 25  
 34) Ebd., S. 33  
 35) Vgl. Christian Fuhrmeister, Hans-Ernst Mittag: „Albert Speer und die ‚Theorie vom Ruinenwert‘ (1969) – der lange Schatten einer Legende“, in: Inge Marszolek, Marc Buggeln (Hrsg.): *Bunker – Kriegsort, Zuflucht, Erinnerungsraum, Frankfurt am Main 2008*  
 36) Arata Isozaki: „Von Stadt, Nation und Stil“ [1983], in: Isozaki 2011 (wie Anm. 25), S. 93  
 37) Ebd.  
 38) Ebd.  
 39) Peter Sloterdijk: *Theorie der Nachkriegszeiten, Frankfurt am Main 2008*